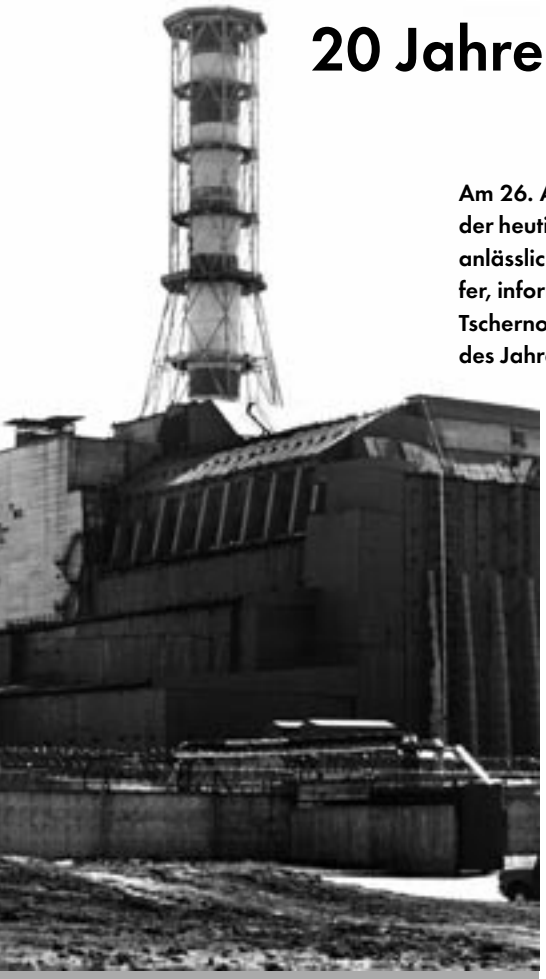

20 Jahre Tschernobyl – Die Opfer mahnen

Am 26. April 1986 ereignete sich im Block 4 des Atomkraftwerkes Tschernobyl in der heutigen Ukraine die größte Reaktorkatastrophe der Geschichte. Wir erinnern anlässlich des 20. Jahrestages in einer Fraktionsveranstaltung in Berlin an die Opfer, informieren über die Folgen und würdigen das Engagement der mehr als 900 Tschernobyl-Initiativen in Deutschland. Die Arbeitsgruppe Umwelt hat anlässlich des Jahrestages eine Resolution verabschiedet.

Tot, krank, heimatlos

Durch die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl kam es zu einer massiven Freisetzung von radioaktivem Material in die Umwelt. Besonders betroffen waren Gebiete in Belarus, Russland und der Ukraine. Eine radioaktive Wolke verteilte die Substanzen aber auch über weite Teile Westeuropas. Insgesamt wurde eine Fläche von mehr als 200.000 Quadratkilometer kontaminiert. Auch weite Teile Süd- und Ostdeutschlands waren betroffen. Die Angst vor den Folgeschäden der Strahlenexposition führte zu einer starken Verunsicherung in der Bevölkerung.

350.000 Menschen verloren durch die Reaktorkatastrophe ihre Heimat. 200.000 bis 800.000 Menschen wurden als so genannte Liquidatoren beim Bau einer Beton- und Stahlummantelung – dem Sarkophag – zur Abschirmung des Unglücksreaktors und zu Aufräumarbeiten eingesetzt.

Die Zahl der Opfer ist bis heute umstritten. Sie schwankt zwischen 4.000 laut Tschernobyl-Bericht der Internationalen Atomenergie-Organisation, über 30.000 bis 60.000 laut einer Studie der britischen Strahlenbiologin Ian Fairlie bis hin zu 50.000 bis 100.000 Todesopfern laut einer Studie der Organisation Internationale Ärzte gegen den Atomkrieg. Die wirtschaftlichen Folgekosten der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl werden auf mehrere hundert Milliarden US-Dollar geschätzt.

Ausstieg aus der Atomenergie

Wir haben mit der Novelle des Atomgesetzes 2001 im Konsens mit der Energiewirtschaft den Ausstieg aus der Atomenergie in Deutschland durchgesetzt Der Atomkonsens steht für uns nicht zur Disposition. Der Koalitionsvertrag gilt. Eine Verlängerung von Restlaufzeiten und die Übertragung von Reststrommengen von neuen auf alte Atomkraftwerke lehnen wir ab.

Den betroffenen Menschen, die noch heute unter den Folgen der Reaktorkatastrophe leiden sprechen wir unser Mitgefühl aus. Wir werden sie auch weiterhin bei der Bewältigung der medizinischen, ökonomischen und sozialen Folgen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl unterstützen.

Nikolai Kalugin lebte mit seiner Familie in Pripjat, unweit des Unglücksreaktors von Tschernobyl.

Kurz nach der Katastrophe wird die Familie evakuiert. Mitnehmen darf sie nichts. Doch eine Sache kann Nikolai Kalugin nicht zurücklassen: die Haustür seiner Wohnung. Die Tür, auf der nach alter Tradition die Toten aufgebahrt werden, auf der seit Generationen das Wachstum der Kinder Jahr für Jahr mit einer Einkerbung dokumentiert wird.

Nikolai Kalugin hat es geschafft. Mit Hilfe seines Nachbarn hat er seine Tür an den Sicherheitskontrollen vorbei aus der Stadt gebracht.

Der Vater Nikolai Kalugin hat seine Tür noch gebraucht. Einkerbungen musste er nicht mehr machen.

(nach: Swetlana Alexijewitsch, Tschernobyl. Eine Chronik der Zukunft, Berlin 1997)